

MULTITALENT IN SACHEN JUNGE KUNST

DER JÜNGSTE SAMMLER DEUTSCHLANDS: RIK REINKING

INTERVIEW: ALEXANDRA WENDORF

>> Er ist Sammler, Kurator, Talentsucher, Kunstvermittler und Förderer junger Künstler. Seit neuestem ist er nun auch noch Vorstandsmitglied eines Kunstfonds. Rik Reinking, 31 Jahre alt, ist die jüngste "Spürnase" am deutschen Kunstmarkt. Seine Leidenschaft für die Kunst führt ihn durch die ganze Welt und lässt ihn nur selten bei seiner eigenen Sammlung in Hamburg mit Kunstwerken von über 150 Künstlern sein. So viel Umtriebigkeit hat ihren Preis: Für die einen ist Reinking ein Kunstförderer, der Leidenschaft mit kommunikativem Talent verbindet, ein Trendscout, dessen Gespür unbedingt zu trauen ist und ein Beispiel, dass man auch mit wenig Geld eine Sammlung aufbauen kann; für andere ist er ein Geschäftsmann, der auch schon mal in Konkurrenz zu den Galeristen tritt. Bei einem seiner kurzen Zwischenstopps in seinem Hamburger Büro sprachen wir mit ihm über seine Sicht auf die aktuelle Entwicklung am Kunstmarkt und die Schwierigkeiten, die gerade Künstler am Beginn ihrer Laufbahn haben können. Über seine neue Aktivität als Vorstandsmitglied der Artfonds 21 AG können Sie im Interview auf den Seiten 42 und 43 mehr erfahren.

JK: Welche Künstler sind Ihnen in letzter Zeit aufgefallen? Können Sie erklären, was Sie an diesen Arbeiten fasziniert hat?

R.R.: Eigentlich möchte ich so eine Frage gar nicht beantworten, aber da ich dieser Frage vermutlich nie aus dem Weg gehen kann, werde ich auch Ihnen eine ehrliche Antwort geben: Die kürzlich erworbene Arbeit „FUCK“ ist eine kleine Papierarbeit von Carl Andre aus dem Jahre 1963. Ich empfand sie nicht nur als eine Ergänzung meiner Sammlung, sondern ihr Kauf stellte zudem in gewisser Weise einen tröstenden Moment dar, denn ich habe mich seit langem nicht mehr derart in eine Arbeit verguckt.

Junge Künstler, die mir aufgefallen sind? Da gibt es ein paar Künstler – bevor ich jedoch einfach zwei, drei Namen ins

Rennen werfe, beobachte ich diese lieber noch eine Weile. So mache ich das nicht nur bei meinen privaten Ankäufen, auch die Arbeit für den Artfonds 21 gestaltet sich vor allem aus intensivem, vergleichendem und aufmerksamen Beobachten.

JK: Sie haben einmal gesagt: „Wenn ich eine Arbeit sehe, muss ich spüren können, dass sie in unsere Zeit gehört, dass sie Fragen stellt, die jetzt ein Thema sind.“ Muß sie nicht vielmehr über sich hinaus verweisen, um wirklich gut zu sein?

R.R.: Sie meinen sicher, dass sie eine relevante Bedeutung in der Zukunft haben, gar genial-visionär sein sollte. Dazu kann ich nur sagen, dass meines Erachtens die Verankerung in der Gegenwart eine Grundvoraussetzung für eine solche Arbeit ist. Ein überzeugendes Werk vergisst zudem nicht, auf wessen Schultern es steht. Der gute Künstler weiß woher er kommt und setzt sich in Spannung zu unserer und seiner Zeit. Das ist natürlich nur mein Verständnis von guter Kunst. Jeder einzelne ist in der eigenen Bewertung völlig frei.

JK: Die Frage nach der Qualität von Kunst beantworteten Sie einmal mit der Authentizität eines Kunstwerks und des Künstlers. Könnten Sie das bitte genauer erklären?

R.R.: Sehr gern! Ich sehe in letzter Zeit so unglaublich viele Zitate von jungen Künstlern, die noch nicht einmal wissen, wen genau sie eigentlich zitieren. Ich habe vor kurzem mit einem Künstler gesprochen, der mir erzählte, er habe drei

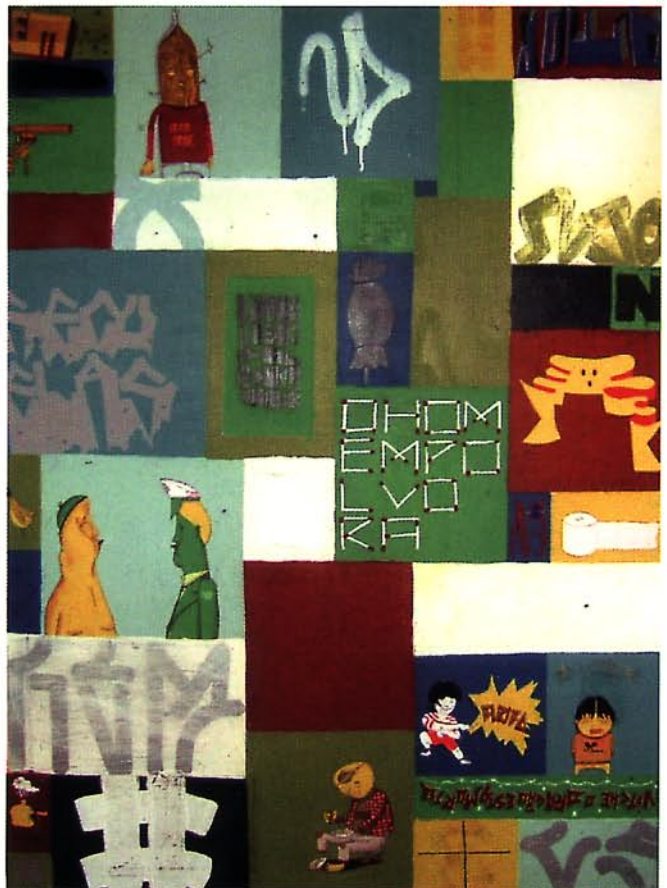
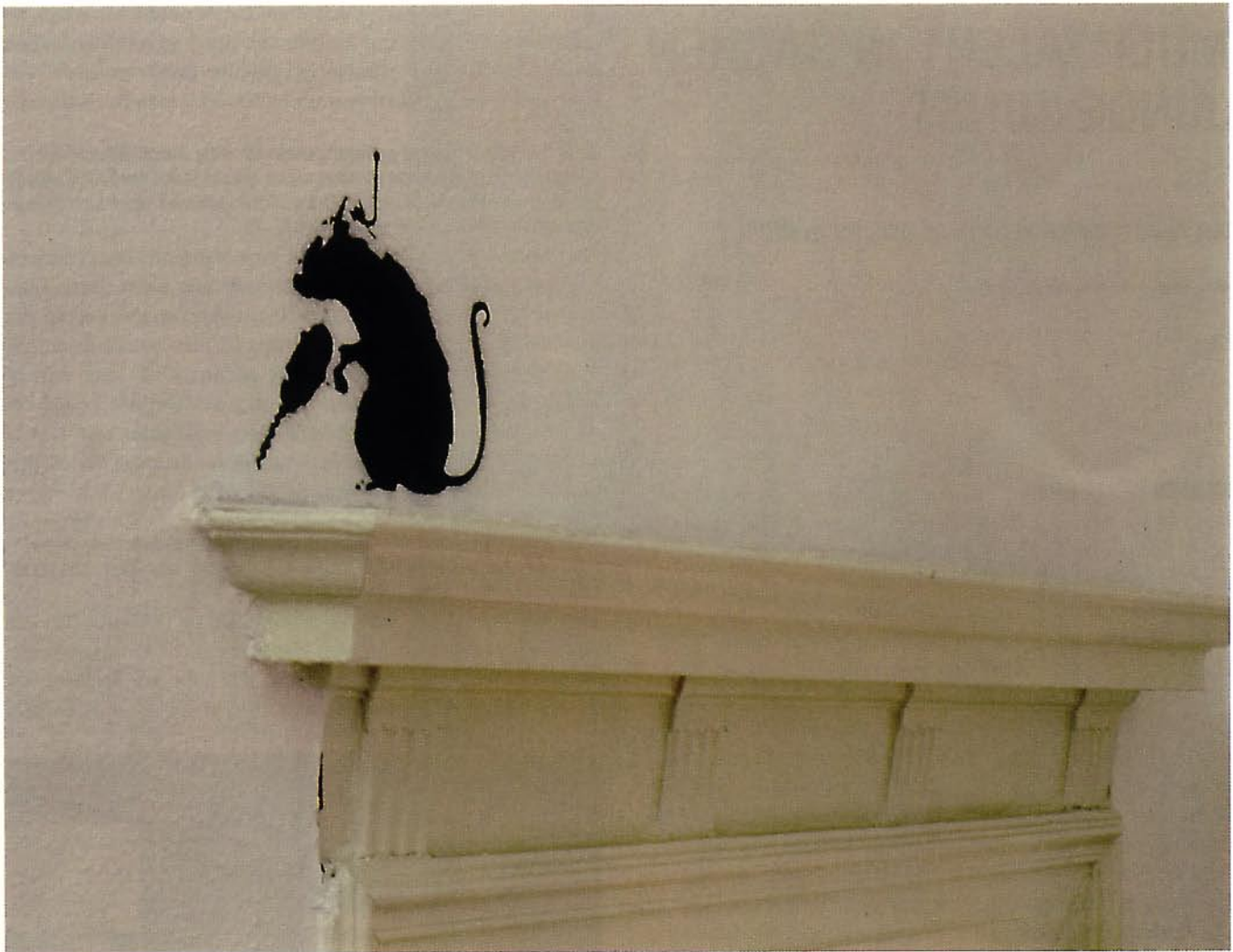


ABB. S. 15: OsGemeos, Mixed media on canvas, 80 x 120 cm, 2001. Foto © Rik Reinking.



Ausstellungen in Folge gehabt und nichts verkauft. Er überlege nun, wie er sein Werk weiterhin verändern könne, damit es sich endlich besser verkaufen würde! Dieses Phänomen ist übrigens nicht nur bei jungen Künstlern zu beobachten. Auch Klassiker der zeitgenössischen Kunst verbiegen sich leider viel zu oft. Sie machen Kompromisse an den Markt. Das empfinde ich als sehr traurig, denn so verliert nicht allein ihr Werk an Überzeugungskraft, sie selbst bleiben nicht länger glaubhaft.

JK: Der Kontakt zu den Künstlern ist wesentlicher Bestandteil Ihrer Sammeltätigkeit. Was bedeutet Ihnen die Auseinandersetzung mit den Künstlern? Inwiefern erweitern sie Ihren „Horizont“?

R.R.: Ich versuche den Kontakt zu den Künstlern aufzubauen und so gut es geht zu erhalten. Das Gespräch mit dem Künstler über seine Arbeit ist häufig der Schlüsselmoment einer gegenseitigen Bereicherung, die Verständnis und Respekt för-

dert. Ich denke, wer einmal die direkte Auseinandersetzung gesucht hat, weiß, was ich mit 'Horizont erweitern' meine. Jede dieser Begegnungen ist prägend, ob in positivem oder negativem Sinne.

JK: In den Medien werden Sie unterschiedlich bezeichnet: An erster Stelle Kunstsammler, gefolgt von Kunstvermittler, Kurator, Kunstförderer, Trendscout. Welche Bezeichnung trifft am ehesten zu?

R.R.: Folge ich dieser Sammlung von versuchten Definitionen, dann wäre wohl die Assoziation einer vielarmigen Krake treffend. Es stimmt, dass ich all diese Tätigkeiten ausführe, weshalb ich mich für keinen Begriff explizit aussprechen kann. Ich fing mit dem Sammeln von Kunst an, um diesen Durst nach visuellen und ästhetischen Reizen zu stillen. Irgendwann entschloss ich mich aus meiner Leidenschaft einen Beruf zu machen. Ich kann also behaupten, dass Kunst, anders als für die meisten Sammler, in meinem Fall nicht nur Muse, sondern auch Profession ist. Dennoch, um den häufigen Einwänden zuvorzukommen, ich kann sehr wohl zwischen beiden Bereichen und Aufgaben unterscheiden.

ABB. S. 16: Banksy, „Rat“, Spraypaint on wall, 2005. Foto © Rik Reinking.
 ABB. S. 17: John McCracken, „Pink Block“, 1968. Courtesy Rik Reinking.

JK: Sie werden häufig zitiert, dass Sie mit Ihrer Kunstsammlung junge Künstler fördern. Wie sieht diese Förderung praktisch aus? – Mal abgesehen, davon, dass Sie ihre Kunstwerke kaufen.

R.R.: Das gefällt mir natürlich sehr gut! Der Kauf einer Arbeit ermöglicht dem Künstler nämlich lediglich über einen relativ kurzen Zeitraum seine laufenden Kosten zu decken. Manchmal kann ich mir auch nur eine Arbeit des Künstlers leisten. Von Förderung kann man dabei nicht wirklich sprechen – aber, indem ich über ihre Kunst spreche, sie diskutiere und präsentiere, lasse ich sie leben und einfach Kunst sein.

Wenn ich außerdem Nachbarschaften über den eigenen Sammlungszusammenhang hinaus herausarbeiten kann, so haben die Künstler und ich die Gelegenheit, die Werke in immer neuen Kontexten zu erleben und unterschiedliche Facetten des Werkes herauszufiltern. Das wäre ein Beispiel für die Erweiterung des Horizontes, nach dem Sie bereits fragten.

JK: Gibt es Regeln, 'Rezepte', die man bei der Förderung junger Kunst berücksichtigen sollte?

R.R.: Es wäre doch einfach schön, wenn Ihnen ein Werk besonders gut gefällt und Sie den Entschluss fassen würden, dieses zu kaufen, um sich daran zu erfreuen! Wenn genügend Menschen Ihrem Beispiel folgten, damit wäre schon eine Menge getan! Eines meiner 'Rezepte' habe ich bereits angesprochen: geduldiges Beobachten.

JK: Was halten Sie von den (noch) zahlreichen staatlichen und privatwirtschaftlichen Fördermaßnahmen?

R.R.: Wenn ein Unternehmen oder eine Institution einen jungen Künstler unterstützt, ist es großartig! Ich meine hier aber nicht jene, die sich erst für einen Künstler begeistert zeigen, nachdem er zahlreiche Auktionsergebnisse gerissen hat. Also deutlicher gesagt: wenn man sich den Künstler nicht wie ein Strasssteinchen ans Revers heftet – das wäre doch toll!

JK: Halten Sie Kunstpreise und Stipendien für wichtige Förderinstrumente? Sind sie Indikatoren für eine vielversprechende Künstlervita?

R.R.: Das Problem ist, wenn sich ein Künstler von Stipendium zu Stipendium hangelt und dabei vergisst, für eine autonome künstlerische Existenz zu sorgen. Meist folgt dann das böse Erwachen, wenn die Altersgrenze der meisten Stipendien erreicht wurde.

JK: Was können Sie jungen Künstlern raten, die die ersten Gehversuche im Kunstmarkt unternehmen?

R.R.: Sie sollten fest an sich glauben und nie vergessen, dass Ihr Werk, bei allem was geschehen wird, letzten Endes eines bleibt: Eine Idee, etwas Zeit, Keilrahmen, Leinwand und ein kleines Häufchen Nägel ... will sagen im Kunstgeschäft brauchen wir alle ein wenig Bodenhaftung.

JK: Früher haben Sie sozusagen am Trend vorbeigearbeitet, doch mittlerweile sind Sie selbst zu einem „Trendmaker“ avanciert. Was Sie kaufen, gewinnt den Ruf eines Blue Chip. Wie sehen Sie diese

Entwicklung, wie schätzen Sie Ihre Bedeutung ein? Wächst dadurch nicht auch die Verantwortung, 'wirkliche' Qualität zu erkennen?

R.R.: Wenn meine Selektion mit einmal zum Trend wird, hat das nichts damit zu tun, dass sie früher nicht von 'wirklicher' Qualität war. Wir wissen alle, dass der von Ihnen formulierte „Trendmaker Reinking“ morgen wieder passé sein kann, die Arbeiten und Künstler jedoch bleiben überzeugend, denn sie sind nicht an meine Person gebunden! Die Verantwortung wächst natürlich, aber die Erfahrung ebenso.

JK: Momentan werden Sammlungen in kürzester Zeit aufgebaut und avancieren zum Gesellschafts-Event; Künstler-Stars werden ausgerufen: Wie sehen Sie den derzeitigen Hype am Kunstmarkt? Ist es für Künstler nicht problematisch, die z.T. schnell produzieren müssen. Können sie da noch behutsam vom Galeristen aufgebaut werden, oder werden sie nicht viel eher verbraucht?

R.R.: Natürlich läuft zurzeit alles viel zu schnell!

Es ist in der Tat ein Problem, wenn ein junger Künstler auf Druck produzieren muss. Es ist die Verantwortung des Galeristen, aber auch der Museen und der Sammler diesen Wahn zu regulieren oder zumindest vom Künstler abzulenken. Die Künstler sollten wiederum erkennen, dass ein kontinuierlicher Erfolg erstrebenswerter, wenn auch beschwerlicher ist. Wenn wir ehrlich sind: um dem Sammler-Hype zu entgehen, dürften wir dieses Interview gar nicht führen. Wenn, wie Sie sagen, Sammeln momentan ein Trend ist, wird auch bald wieder ohne diesen Medienrummel gesammelt werden. Kunstliebhaber wird es weiterhin geben, die Frage ist nur, was mit all dieser Überproduktion passieren soll?! <<

.....
WWW.SAMMLUNG-REINKING.DE

